

SWR2 Musikstunde

**Orchesterinstrumente - streichen, blasen, zupfen,
schlagen (1-5)**

Folge 3: Das Horn

Von Susanne Herzog

Sendung vom: 4. August 2021 (Erstausstrahlung 10. Juli 2019)

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2019

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Herzlich Willkommen. Mein Name ist Susanne Herzog.

Heute geht es um ein Instrument, das Robert Schumann als die „Seele des Orchesters“ bezeichnet hat: das Horn - mal warm und sinnlich im Klang, dann wieder voller Kraft schmetternd.

„Waldkönig zog durch die Wälder, Und stieß ins Horn vor Lust, da klang über die stillen Felder, Wovon der Tag Nichts gewusst“, dichtet Joseph von Eichendorff.

Das Waldhorn lockt mit seinen Klängen in die Welt des Unbewussten, in die Nacht. Seine Melodien wehen von Ferne durch die freie Natur, durch die Felder und Wälder: das Horn ist das Sehnsuchtsinstrument der Romantik.

Franz Schubert komponiert sein Lied „Nachtgesang im Walde“ für Männergesangsquartett mit gleich vier Waldhörnern. „Sey uns stets gegrüßt, o Nacht, Aber doppelt hier im Wald, Wo dein Aug verstohln lacht, Wo dein Fußtritt leiser hallt!“

Also: auf in den romantischen Wald, bei Nacht mit Gesang und Hornklängen!

Franz Schubert: Nachtgesang im Walde op. post. 139 D 913

amarcord

german hornsound

12029 GENUIN, 16434

M0448182 021

LÄNGE 5'38

„Nachtgesang im Walde“ von Franz Schubert für Männergesangsquartett und vier Hörner. Ein Rezensent der Uraufführung schreibt übrigens: noch besser zur Geltung käme diese Musik im Freien aufgeführt. Tolle Vorstellung: die Sänger und die Hörner auf einer Lichtung im Wald... Wir haben das Vokalensemble amarcord mit dem Hornquartett german hornsound gehört.

Das Horn im Wald: da denkt man nicht nur an Romantik und Idylle, sondern natürlich auch an die Jagd. Die Jäger nutzen das Horn seit Jahrhunderten als Signalinstrument, u.a. zur Verständigung über große Distanzen. Als Signal dient es auch den Postkutschen: die Postillone blasen bei Ankunft oder Abfahrt der Postkutsche ins Horn. Wenn es in der Musik um Abschied geht, erklingt deshalb manchmal ein Horn. Wolfgang Amadeus Mozart zum Beispiel hat seine sogenannte „Posthorn“ Serenade zur Feier des Studienabschlusses für

Salzburger Studenten geschrieben. Und das Horn im zweiten Menuett kündigt sinnbildlich den Abschied, die Abfahrt aus ihrem Studienort nach den bestandenen Abschlussprüfungen an.

Eine „Sinfonia da caccia“, eine „Jagdsinfonie“ komponiert Wolfgang Vater Leopold Mozart: vier Hörner spielen mit. Und gleich zu Beginn nehmen die Hörner die Zuhörer mit zu einer Jagd. Doch das genügt Leopold nicht. Er schreibt dazu, dass man bitte schön auch ein paar Hunde bellen lassen und außerdem zusammen „Ho, ho“ schreien solle, also gerne naturalistisch das Ganze. Sogar eine „Kugelbüchse“ führt er bei der Besetzung an. Denn ohne „Büchse“ keine Jagd.

Eine Aufnahme mit so einer Jagdinszenierung habe ich leider nicht gefunden, aber auch wenn Concerto Amsterdam zur Jagd ruft, fühlt man sich gleich mittendrin im Jagdgeschehen. Und die Kugelbüchse feuert eine Pauke ab!

Leopold Mozart: 1. Satz aus Sinfonie da caccia G-Dur

Concerto Amsterdam

Leitung: Jaap Schröder

04883-ACANTA, 442171-2

M0015152 013

LÄNGE 3'34

Das war der erste Satz aus der „Sinfonia da caccia“ von Leopold Mozart. Gespielt hat Concerto Amsterdam unter der Leitung von Jaap Schröder. Die Hornisten waren: Hermann Baumann, Christoph Kohler, Mahir Cakar und Jean-Pierre Lepetit.

„Unstreitig der erste Waldhornist der Welt“ das ist laut Christian Friedrich Daniel Schubart: Giovanni Punto. Eigentlich heißt er Johann Wenzel Stich bzw. Jan Václav Stich, denn Punto kommt aus Böhmen. Er ist Sohn eines Bediensteten von Johann Joseph Graf von Thun. Der Graf schickt ihn zur musikalischen Ausbildung nach Prag und Dresden. Danach ist er einige Jahre am Hof des Grafen tätig. Doch es zieht ihn in die weite Welt und das gefällt dem Grafen überhaupt nicht: denn Stich spielt nicht nur hervorragend Horn, er ist auch der Leibeigene des Grafen. Und so schickt dieser dem Flüchtigen seine Soldaten hinterher.

Der Auftrag: wenn sie Stich finden, sollen sie ihm die Vorderzähne ausschlagen – und damit das Hornspielen unmöglich machen. Doch Johann Wenzel Stich gelingt seine Flucht aus der Leibeigenschaft und er italianisiert seinen Namen zu Giovanni Punto.

Er reist als Solist durch ganz Europa und spielt auch in einigen Hofkapellen. Wolfgang Amadeus Mozart lernt ihn in Paris kennen und schreibt an seinen Vater: „Punto bläst magnifique“.

Punto bläst so großartig, weil er die Kunst des „Stopfens“ hervorragend beherrscht. Die hat er während seiner Ausbildung in Dresden von Anton Joseph Hampel gelernt. Dabei wird die rechte Hand beim Spielen in den Schalltrichter des Hornes geführt und dadurch die Tonhöhe verändert. Das ermöglicht, die bisherige Naturtonreihe auf dem Horn durch weitere Töne zu ergänzen und erweitert damit die Spielmöglichkeiten des Horns enorm.

Aber: bei vielen klingen die gestopften Töne nicht so brillant. Und genau das kann Punto: Naturton oder gestopft: bei ihm merkt man keinen Unterschied, alles makellos schön!

Nicht nur Mozart ist begeistert von Giovanni Puntos Hornspiel und seiner Stopfkunst. Auch Beethoven: er schreibt für Punto eine Hornsonate und führt sie mit ihm gemeinsam in Wien auf.

Ludwig van Beethoven: Rondo aus: Sonate für Horn F-Dur op. 17

Anthony Halstead (Horn)

Robert Levin (Hammerflügel)

00254-Oiseau-Lyre, 455994-2

LÄNGE 4'49

Ludwig van Beethoven: das Finale aus seiner Hornsonate war das. Die hat er seinerzeit für den Hornvirtuosen Giovanni Punto geschrieben. Und weil Beethovens Sonate für die meisten anderen Hornisten zu schwer ist, bringt der Verleger dann später eine Version mit Cello heraus, damit sich das Werk verkauft. Und noch eine nette Anekdote: Als Punto Beethovens Sonate in Ungarn spielt, schreibt ein Kritiker danach: Punto ist sehr bekannt, aber wer ist Beethoven? Wir haben den letzten Satz von Beethovens Hornsonate gehört: gespielt von Anthony Halstead auf einem Naturhorn und Robert Levin am Hammerflügel.

Im 19. Jahrhunderts kommt es zu einschneidenden Veränderungen für die Hornisten: das Ventilhorn wird entwickelt. Statt die Naturtonreihe durch Stopftechnik mit Zwischentönen zu füllen, ist das jetzt über Ventile möglich: zuerst zwei Ventile, später drei. Dadurch bleibt die Klangfarbe, anders als oftmals beim „Stopfen“, konstant.

Dennoch sind viele Musiker zunächst skeptisch: dann am Anfang ist die Klangqualität der Ventilhörner insgesamt noch schlechter als die der Waldhörner. Einer der Komponisten, die

aber von der Neuerung begeistert sind, ist Robert Schumann. Er schreibt ein Konzertstück für gleich vier Hörner. „Etwas ganz curioses, was bis jetzt, glaub' ich, nicht existiert.“ – so kündigt Schumann das Werk seinem Verleger an.

Hier ist der langsame Satz aus Schumanns Konzertstück: eine Romanze, die mit einem elegischen Thema in den Hörnern beginnt. Im Mittelteil dann Chromatik: mit den Ventilhörnern kein Problem. Vier Hornisten der Berliner Philharmoniker bilden das Hornquartett, begleitet vom Bundesjugendorchester und Sebastian Weigle.

Robert Schumann: Romanze aus dem Konzertstück für vier Hörner F-Dur op. 86

Hornisten der Berliner Philharmoniker

Bundesjugendorchester

Leitung: Sebastian Weigle

18936 DMR, keine Bestellnr.

LÄNGE ca. 4'33 ausblenden

Der langsame Satz aus Robert Schumanns Konzertstück für vier Hörner und Orchester. Gespielt hat das Bundesjugendorchester unter der Leitung von Sebastian Weigle. Solisten waren: Stefan Dohr, Stefan de Laval Jezierski, Andrej Zust und Sarah Willis.

Allesamt Hornisten bzw. Hornistinnen bei den Berliner Philharmonikern. Sarah Willis ist seit 2001 bei den Berlinern. Horn spielen: das war zwar lange Zeit eine Männerdomäne, aber das hat sich inzwischen doch verändert.

Ganz unabhängig ob von Frau oder Mann gespielt, in jedem Fall ist das Horn ein sehr anspruchsvolles Instrument. Das fängt bei der Tongebung an. Böse Zungen nennen das Horn „Glücksspirale“. Bei den rund dreieinhalb Metern Rohr, die sich zum Horn winden, weiß man nie so genau, ob am Ende auch das rauskommt, was der Hornist wirklich will. Barry Tuckwell, manchmal auch der „Heifetz des Horns“ genannt, hat es mal so formuliert: Hornspielen, das sei wie sehr schnell Auto Fahren auf einer öligen Straße.

Mit anderen Worten: vollständige Kontrolle gibt es nicht wirklich. Das gefürchtete „Kieksen“ lässt sich nicht hundertprozentig vermeiden. Deshalb brauchen Hornisten nicht nur als Solisten, sondern auch im Orchester gute Nerven, denn viele Komponisten haben den Hörnern mit ihrem warmen, weichen Klang schöne Solomelodien anvertraut. Und dann schaut und hört bei einem solchen Solo nicht nur das gesamte Publikum aufmerksam zu, sondern auch der Dirigent und der Rest des Orchesters.

Zum Beispiel der Anfang des langsamen Satzes aus Tschaikowskys fünfter Sinfonie. Nach einer Einleitung der Streicher, darf das Horn die melancholische Melodie vortragen. Wunderschön, sehr schwer und wir genießen das jetzt einfach mal mit dem Leipziger Gewandhausorchester und Kurt Masur.

Peter Tschaikowsky: Langsamer Satz aus: Sinfonie Nr. 5 e-Moll op. 64

Leipziger Gewandhausorchester

Leitung: Kurt Masur

03706 TELDEC, 2292-43462-2

LÄNGE ca. bei 4'15 ausblenden

Eine beliebte Probespielstelle für Hornisten, wenn sie sich um eine Stelle im Orchester bewerben, denn da hört man jede kleine Ungenauigkeit: der langsame Satz aus Peter Tschaikowskys fünfter Sinfonie.

Das Gewandhausorchester Leipzig hat unter der Leitung von Kurt Masur gespielt.

Bei einem Kammermusikabend im Leipziger Gewandhaus führt Clara Schumann das Horntrio von Johannes Brahms auf, mit dem damaligen Solohornisten des Orchesters Friedrich Gumpert. Clara Schumann schreibt danach an Brahms: „...der Hornist war vortrefflich! Ich glaube, er hat nicht einmal gekickst, und das will doch viel sagen, freilich hatte er Ventilhorn, zum Waldhorn war er nicht zu bringen.“

Und das, obwohl Brahms sich ausdrücklich das Waldhorn für sein Trio gewünscht hat, die Ventilhörner empfindet er - anders als Robert Schumann - nicht als Fortschritt: Brahms gefallen die „Blechbratschen“ – wie er sie abfällig nennt – nicht. Vielleicht weil er selbst als Kind Waldhorn gespielt hat?

Überhaupt ist Brahms einer der ersten Komponisten, der für die damals noch ungewöhnliche Besetzung Horn, Violine und Klavier ein Trio schreibt. Möglicherweise auch das eine wehmütige Erinnerung an seine Kindheit: denn als Brahms das Werk komponiert, ist gerade seine Mutter gestorben. Mit seinem Horntrio versetzt er sich in die Klänge seiner Kindheit zurück. Gleichzeitig nutzt Brahms den wehmütig-romantischen Ton des Horns für eine Klagegesang im langsamen Satz. Aber im Finale findet das Trio dann wieder zu heiteren Tönen zurück.

Johannes Brahms: Finale aus Horn Trio Es-Dur op. 40

Marie-Luise Neunecker (Horn)

Frank-Peter Zimmermann (Violine)

Wolfgang Sawallisch (Klavier)

06646-EMI CLASSICS, 5575422

M0009846 016

LÄNGE 6'09

Wir haben das Finale aus dem Horntrio von Johannes Brahms gehört: mit Wolfgang Sawallisch, Klavier, Frank-Peter Zimmermann, Violine und Marie-Luise Neunecker, Horn.

Jetzt zu einem Hornisten, der schon ganz früh wusste, dass das Horn seine Leidenschaft ist: Felix Klieser. Er ist gerade Mal vier Jahre als er seine Eltern bittet, Horn spielen zu dürfen. Der Wunsch an sich ist in diesem Alter schon ungewöhnlich. Aber bei Felix Klieser umso mehr, da er ohne Arme geboren wurde. Das heißt, er bedient die Ventile mit den Zehen seines linken Fußes.

Als Kind hat er das Horn dazu vor sich auf den Boden gestellt. Inzwischen hängt das Horn an einem Stativ vor ihm.

Mit neun Jahren bekommt Klieser eine Aufnahme der Mozart Horn Konzerte geschenkt und bekniert seinen Hornlehrer so lange, bis er zumindest einen Satz eines Konzertes lernen darf. Inzwischen hat er längst alle vier gespielt und Anfang des Jahres ist Kliesers Aufnahme mit Mozarts Hornkonzerten mit der Camerata Salzburg erschienen. Wir hören jetzt gleich Mal in das zweite Hornkonzert rein.

Darauf hat seinerzeit der Hornist Joseph Leutgeb lange gewartet. Er kennt die Familie Mozart aus Salzburg und ist sowohl mit Leopold als auch mit Wolfgang gut befreundet. Dessen Musik liebt er sehr und bittet ihn immer wieder, ihm ein Konzert zu schreiben. 1783 ist es endlich so weit: „Wolfgang Amadé Mozart hat sich über den Leutgeb Esel, Ochs und Narr erbarmt.“ schreibt Mozart mit seinem derben Humor in die Noten. Leutgeb erträgt die Späße des vierundzwanzig Jahre jüngeren Komponisten offenbar ganz gut. Und wenn die folgende Anekdote wahr ist, dann noch viel mehr:

Mozart soll nämlich während er selbst am Schreibtisch sitzt und komponiert, die Notenblätter auf den Boden geworfen haben und Leutgeb sollte sie wieder aufsammeln. Sogar von „hinter dem Ofen knien“ ist die Rede. Aber Leutgeb ist so ziemlich zu allem bereit, wenn der verehrte Wolfgang nur für ihn schreibt.

Wolfgang Amadeus Mozart: Finale aus Hornkonzert Nr. 2 Es-Dur KV 417

Felix Klieser (Horn)

Camerata Salzburg

06203-BERLIN classics, 0301188BC

M0009846 016

LÄNGE 3'21

Das war das Finale aus dem zweiten Hornkonzert von Wolfgang Amadeus Mozart. Gespielt von dem Hornisten Felix Klieser mit der Camerata Salzburg.

Franz Strauss, der Vater von Richard Strauss: er ist in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einer der berühmtesten Hornisten. Der Dirigent Hans von Bülow vergleicht ihn sogar mit dem großen Violinvirtuosen damals: für ihn ist Strauss der „Joseph Joachim des Waldhorns“. Doch bis dahin ist es ein langer Weg.

Franz Strauss kommt aus einfachen Verhältnissen, wächst bei seinem Onkel auf, der als Türmer vom Turm die Stunde bläst und sich auf Tanzfesten als Musikant etwas dazu verdient. Und so lernt auch der junge Strauss viele Instrumente gleichzeitig: verschiedene Blasinstrumente, Geige und Gitarre und damit unterstützt er den Onkel bei seiner Arbeit. Als Jugendlicher wird er dann zunächst Gitarrist und zwar in der Kapelle von Herzog Max. Aber das Horn spielt er trotzdem weiterhin, denn an diesem Instrument hängt sein Herz. Bald bläst er das Horn so ausgezeichnet, dass er Solohornist im Münchner Hoforchester wird.

Dort wirkt Franz Strauss an einigen Wagner Uraufführungen mit. Doch Strauss lehnt Wagners Musik völlig ab: Der Lohengrin, das sei ein „süßliches Geschleife“ lästert er und „die Hornstimmen in den Meistersingern sind Klarinettenstimmen.“

Was davon an Wagners Ohr gedungen ist, bleibt mal dahingestellt, aber dass Strauss senior ein ziemlich anstrengender Zeitgenosse ist – jähzornig, stur - das hat Wagner doch mitbekommen. Aber sein traumhaftes Hornspiel hat all das vergessen lassen. Wagner meint: „Dieser Strauss ist zwar ein unausstehlicher Kerl, aber wenn er bläst, kann man ihm nicht böse sein.“

Komponiert hat er auch: u. a. einiges an Tanzmusik, denn Franz Strauss leitet das Laienorchester „Wilde Gungl“. Er hat es also durchaus auch mit der leichteren Muse. Wir hören von Franz Strauss jetzt eine „Oberbayerische Gebirgsweise“ für vier Hörner. Es spielt das Detmolder Hornquartett.

Franz Strauss: Oberbayerische Gebirgsweise

Detmolder Hornquartett

06768-MDG, 3240324-2

LÄNGE 2'37

Eine „Oberbayerische Gebirgsweise“ von Franz Strauss hat das Detmolder Hornquartett gespielt.

Im Hause Strauss wurde natürlich viel musiziert und schon in jungen Jahren begleitet Richard seinen Vater auf dem Klavier, wenn der etwa Mozartkonzerte oder die Hornsonate von Beethoven spielt. Hornklänge – damit ist Richard Strauss aufgewachsen. Seine Mutter erzählt sogar: wenn er eine Geige gehört habe, dann habe er als Kind angefangen zu weinen, bei einem Horn aber habe er gelächelt...

Viele wunderschöne und auch schwierige Hornpartien komponiert Richard Strauss später in seinen Opern und sinfonischen Dichtungen. Und er schreibt zwei Hornkonzerte: ein ganz frühes, das der Vater kurzerhand als angeblich „unspielbar“ abkanzelt und später ein zweites, das Richard Strauss dann dem Andenken des Vaters widmet. Egal wie jähzornig der sich immer wieder benimmt, auch als Kind und Jugendlicher schreibt Richard Strauss zu allen möglichen festlichen Anlässen kleine Werke für Waldhorn und widmet sie dem „lieben Papa“. Hier ein ganz frühes Werk für Horn, Klavier und Gesang: „Das Alphorn hör' ich schallen“.

Richard Strauss: „Alphorn“

Han Xiaoming (Horn)

Peter Schmalfuß (Klavier)

Katja Boost (Gesang)

12424-OEHMSCLASSICS, OC 1804

Länge 4'01

Katja Boost hat gesungen: ein frühes Lied von Richard Strauss: „Das Alphorn hör' ich schallen“. Peter Schmalfuß hat Klavier gespielt Han Xiaoming, Horn.

Und damit geht die SWR2 Musikstunde zum Horn mit Alphörnern im Gebirge Ende, mit Hörnerklang im Wald haben wir heute angefangen. Morgen entführen uns himmlische Harfenklänge gleich zu Beginn musikalisch ins „Paradies“...

Ich bin Susanne Herzog. Danke fürs Zuhören und ich freue mich, wenn Sie morgen wieder dabei sind.